

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 16 (1928)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag.

Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.

Adresse für Abonnements und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286

Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen.

Postscheck des Schweizer gemeinnützigen Frauenvereins: Nr. III/1554.

Inhalt: Hilfe für die Bergbevölkerung. — Aus dem Zentralvorstand. — Unentgeltliche Kinder-
versorgung. — Für das Patenkind des „Zentralblattes“. — Aus den Sektionen. — Zur Erinnerung an
die Saffa (mit 2 Bildern). — Saffa und Schweizerwoche. — Zwei Frauentagungen (mit 2 Bildern). —
Was uns die Saffa lehrt. — Mein Häuschen an der Saffa. — Aus einem Wettbewerb unter den Ar-
beiterinnen der Gruppe Industrie an der Saffa. — Aus den Reden an der Eröffnungsfeier am 25. August
im Kongreßsaal der Saffa. — Inserate.

Hilfe für die Bergbevölkerung.

Aufruf

an die Sektionen, Einzelmitglieder und Freunde des Schweizerischen gemein-
nützigen Frauenvereins.

Die unterzeichnete Kommission des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins für Massnahmen zur Bekämpfung der Not der Bergbevölkerung hat beschlossen, auf **Weihnachten 1928** eine Hilfsaktion für arme Berggegenden unseres Landes durchzuführen. Dieselbe bezweckt eine Versorgung bedürftiger Familien mit Wäsche jeder Art und mit Kleidern für die Schuljugend.

Vertrauensleute, die mit den Verhältnissen wohl bekannt sind, haben festgestellt, dass in manchen Familien der Berggemeinden ein starker Mangel an Wäsche besteht, dass es aber auch mit der Kleidung namentlich der Schulkinder oft sehr schlimm bestellt ist. Welche gesundheitliche Schädigungen ein solcher Zustand im Gefolge hat, welche Leiden es für Kinder bedeutet zur Winterszeit einen häufig sehr langen Schulweg in ungenügender Kleidung zurücklegen zu müssen, das brauchen wir wohl nicht näher zu schildern.

In den Gebirgskantonen sind Frauenkommissionen, die soviel als möglich aus unsern Vereinsmitgliedern bestehen, mit der Aufgabe betraut, an Hand von Fragebogen die Verhältnisse der bedürftigen Familien in den Berggemeinden zu ermitteln. Gestützt auf das Ergebnis dieser Erhebungen hoffen wir, in jedem einzelnen Fall richtige Hilfe bringen zu können.

Es fällt für unsere Aktion nur die eigentliche Bergbevölkerung in Betracht, und zwar vor allem Familien, die als Besitzer, Pächter oder im Anstellungsverhältnis (Bauernknechte mit Familie) die Scholle bebauen und hart um ihre Existenz kämpfen müssen, sei es infolge grosser Kinderzahl, Ueberschuldung des Heimwesens, Krankheit usw. Einzubeziehen sind auch bedürftige, erwerbsunfähige, alleinstehende Personen.

Wir wenden uns nun an unsere lieben, allzeit hilfsbereiten Gemeinnützigen mit der herzlichen Bitte, uns beizustehen, damit die geplante Hilfsaktion sich erfolgreich gestaltet. Wir sind uns wohl bewusst, dass es durchgreifender Massnahmen von Volk und Behörden bedarf, um der Not der Bergbevölkerung von Grund aus zu wehren; allein, was wir Frauen jetzt schon tun können, um das Los der Frauen und Kinder in den Berggegenden zu erleichtern, das soll ohne Zaudern freudig geschehen.

Es handelt sich darum, bis Ende November 1928 einen mächtigen Vorrat einfacher, währschafter Wäschestücke jeder Art zusammenzubringen, von den unentbehrlichen Windeln bis zu den Bettüchern, Woldecken und Kissenbezügen, vom Erstlingshemdchen bis zum Barchenthemd der erwachsenen Gebirgler, ebenso solide, warme Strümpfe für gross und klein und andere Kleidungsstücke für Kinder jeden Alters. Sollte sich nicht in den Schränken unserer Vereinsmitglieder noch manches Stück farbiger Bettwäsche finden, das die Mode aus dem städtischen Haushalt verbannt hat? *Geldspenden* sind selbstverständlich auch hoch willkommen.

Wie Schwestern in einer Familie es gegenseitig tun, so wollen wir die Hausfrauen und Mütter in den Bergen um eine drückende Sorge erleichtern, indem wir sie mit guten, wenn möglich auch neuen Sachen versehen, die einem langen Gebrauche dienen können. Es ist nicht die Meinung unserer Kommission, dass diese Wäsche- und Kleideraktion regelmässig wiederholt werden soll, sondern nur bei dringendem Bedürfnis. Wir müssen Mittel und Kräfte auch noch andern Hilfsmassnahmen für die Bergbevölkerung zuwenden, wie sie dem Wahlspruch unseres Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins entsprechen: « Zeige dem Bedürftigen, wie er sich selbst helfen kann, du hilfst ihm ganz! »

Liebe Gemeinnützigste, lasst schon bald Weihnachtsstimmung bei euch einkehren! Oeffnet Herzen und Hände, damit **unser Weihnachtsgruss in die Berge** so werden kann, wie er gedacht ist: **eine wirkliche Hilfe in grosser Not.**

Zur Entgegennahme der Wäsche- und Kleidersendungen sind **vier Sammelstellen** bereit, von denen aus die Spende an die Bedürftigen in den Berggegenden geleitet werden:

Sammelstelle I **Sektion Bern** des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins: für bedürftige Bergbevölkerung der Kantone *Bern, Wallis, Tessin.*

Sammelstelle II **Sektion St. Gallen** des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins: für bedürftige Bergbevölkerung der Kantone *St. Gallen, Appenzell und Glarus.*

Sammelstelle III **Sektion Chur** des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins: für bedürftige Bergbevölkerung von *Graubünden.*

Sammelstelle IV **Sektion Hergiswil-Nidwalden**: für die bedürftige Bergbevölkerung von *Uri, Schwyz, Unterwalden und Luzern.*

Wäsche- und Kleidersendungen erbitten wir vom 1. November bis 1. Dezember mit der Bezeichnung

« Für die Bergbevölkerung »

an folgende Adressen :

- I. Haushaltungsschule Fischerweg 3, *Bern.*
- II. Frau Schmidt-Stamm, Präsidentin des gemeinnützigen Frauenvereins, *St. Gallen.*
- III. Frau Tina Truog, Präsidentin des gemeinnützigen Frauenvereins, *Chur.*
- IV. Frau Landammann Z'graggen, Präsidentin des gemeinnützigen Frauenvereins, *Hergiswil-Nidwalden.*

Geldspenden zur Durchführung der Aktion nehmen wir gerne entgegen auf *Postcheckkonto* : « Schweizerischer gemeinnütziger Frauenverein ». **Für die Bergbewohner III/7014.**

Die Kommission des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins
für Hilfe an die Bergbevölkerung :

Fräulein *Bertha Trüssel*, Bern, Präsidentin.
Frau *Frizzoni-Fischer*, Samaden.
M^{lle} *Gillioz*, Martigny.
Frau Nationalrat *Lusser*, Altdorf.
Frau *Julie Merz*, Bern, Sekretärin.
Frau *Schmidt-Stamm*, St. Gallen.
Frau Nationalrat *Schüpbach*, Steffisburg.
Frau Regierungsrat *Sidler*, Schwyz.
Frau *Tina Truog-Saluz*, Chur.
Frau Landammann *Z'graggen*, Hergiswil-Nidwalden.

Aus dem Zentralvorstand.

Dem an der diesjährigen Jahresversammlung in Bern ausgesprochenen Wunsche, die Sektionen möchten uns ihre Mitgliederverzeichnisse zukommen lassen, sind *Glarus* und *Oerlikon* bereits nachgekommen. Wir ersuchen unsere andern Sektionen dringend, diesem guten Beispiel zu folgen und ihre Verzeichnisse so rasch als möglich zu senden an Frau Dr. *Langner*, Solothurn, Zentralkassierin des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins. Die Berner Bärli an der Generalversammlung wurden von der Bäckerei Digler Bern gestiftet.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **Berta Trüssel.**

Unentgeltliche Kinderversorgung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins.

Durch die *unentgeltliche Kinderversorgung* des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in *Rapperswil* werden gesucht :

1. Evangelische und katholische *unentgeltliche Heimplätzli* für Bubli verschiedenen Alters.
2. Von evangelischen Ehepaaren und Familien *Maiteli*, $\frac{1}{2}$ —3jährige, für Adoption oder unentgeltliche Pflege.
3. Von katholischem Ehepaar: *Mädchen*, 10—12jährig, für Adoption, und ein ebensolches in unentgeltliche Pflege.

Für das Patenkind des „Zentralblattes“

sind eingegangen vom 30. September bis 20. Oktober: von Frau G., St. Karli-
strasse, Luzern, Fr. 5, von der Sektion Lyss Fr. 15 (beide Beträge durch die
Zentralkassierin, Frau Dr. Langner). Total Fr. 390. J. Merz.

Aus den Sektionen.

Frauenheim « Weidli » in Meggen.

Ein Frauenheim im vollsten Sinne des Wortes eröffnet der Gemeinnützige Frauenverein des Kantons Luzern im « Weidli » in Meggen. Das Haus, im Heimatschutzstil erbaut, mit heimeligen, sonnigen Terrassen und gedeckten Lauben, ist mit allem neuzeitlichen Komfort, Zentralheizung, elektrischer Beleuchtung usw. versehen. In etwas erhöhter Lage, nicht weit von Kirche, Post und Bahn entfernt, bietet es mit seiner unvergleichlichen Fernsicht auf See und Berge mit der Gelegenheit zu herrlichen, bequemen Spaziergängen in den nahen Wald und über die Meggerhöhen, einen idealen Aufenthaltsort. Zu sehr mässigen Preisen sollen hier Frauen und Töchter ein Heim finden, sei es zu dauerndem Aufenthalt, sei es zu vorübergehender Erholung nach Krankheit oder Ermüdungszuständen. Da nicht mehr als 14—18 Personen aufgenommen werden, so bleibt der Charakter des Familienlebens gewahrt. Wir sind gerade an der Arbeit, treue Dienstboten zu diplomieren. Das Frauenheim « Weidli » ist eine schöne Ergänzung dieser Institution, denn es bietet Gelegenheit für dauernden Aufenthalt nach harten Arbeitsjahren. Möchten recht viele davon Gebrauch machen.

SAFFA

Zur Erinnerung an die I. Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit

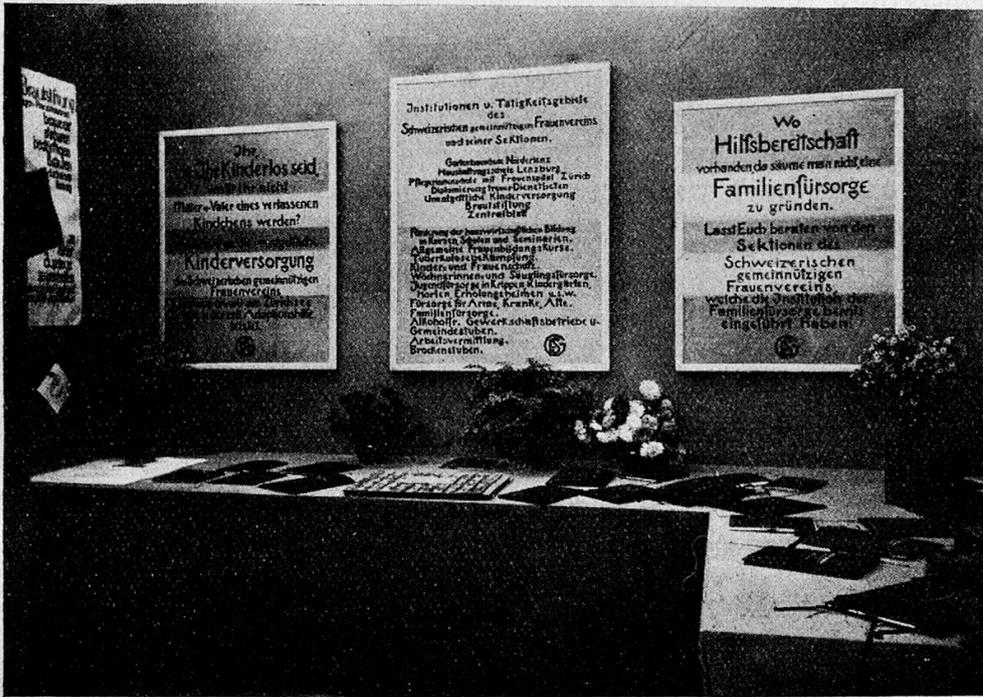
26. August bis 30. September 1928 in Bern.

Die Ausstellung hat ihre Pforten geschlossen, durch die täglich Tausende und Tausende hindurchgeströmt sind. Was wohlbedacht und schön aufgebaut war, das sinkt erstaunlich rasch in das Nichts zurück. Kaum ein paar Wochen, nachdem vom Turm herab nächtliche Musikklänge das Ende verkündet hatten,

nachdem die beiden lodernen Gasfackeln und die leuchtende Farbensäule der Elektrizitätshalle erloschen waren, da konnte man auch schon wehmütig singen :

« Ihre Dächer sind zerfallen
Und der Wind streicht durch die Hallen.
Wolken ziehen drüber hin... »

Der künstlerisch fein ausgestattete Kongreßsaal, über dessen breite Treppe die Frauen aller Landesgegenden zu ihren Tagungen emporstiegen, in



Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein an der Saffa

dem die Eröffnungsfeier mit ihrem vaterländisch gestimmten Festspiel und der einfache Schlussakt sich würdig vollzogen und heitere und ernste Darbietungen unaufhörlich wechselten von den fröhlichen kantonalen Unterhaltungsabenden, von Modeschau und Saffaball bis hinan zur Höhe von Beethovens Neunter Symphonie und bis zur Weihe des Bettags mit Maria Wasers « Die Sendung der Frau » — dieser ereignisreiche, farbenfrohe Kongreßsaal ist gewesen! Verschwunden sind die originellen Gaststätten, um deren Wesensart sich die Frauen in der Kompromisspolitik übten und die in erstaunlichem Ausmass und betriebstechnisch ausgezeichneter Weise den Verkehr bewältigten. Was wird das Schicksal all der Sonderbauten sein, die sich so bodenständig an den Waldrand schmiegt, als sollten sie immer da im Schutze alter Baumkronen bleiben? Die modernen Wochenendhäuschen, das stilvolle Chalet des katholischen Mädchenschutzvereins, das festgefügte, stattliche, blumengeschmückte Haus, « das die Berner Oberländerfrauen für die Saffa haben lassen bauen », der jedes Heimatschützerherz beglückende Spycher der Emmentalerinnen, auf dessen Läubli Berner Meitschi frische Volksweisen sangen und immerfort eine Zuhörermenge um sich scharten, das weite Reich der Bäuerin,

mit seinen Idealräumen, den wohlgepflegten Gärten, dem Gackern rassiger Hühner und dem Grunzen « zielbewusst » gefütterter Schweine, das oft « stürmisch » bewunderte Kinderparadies, in dem die Säuglinge hinter den Glaswänden trefflich gediehen und nebenan ein fröhliches Kleinvolk unter fachkundiger Obhut seinen Arbeitstrieb spielend betätigte, das Baselbieter Posamentenhäuschen, unter dessen hohem Giebel Frau Sorge wohnt und der Existenzkampf wacker ausgefochten wird, die wohnliche Gartenecke der Baslerinnen, in der das Bild von Frau Pfarrer Zellweger der dankbaren Erinnerung an diese Pionierin gemeinnütziger Frauenarbeit rief, und das liebe- und geschmackvoll ausgestattete Heim, das der Nationalverein der Freundinnen junger Mädchen seinen Schützlingen überall bieten möchte — wohin werden sie alle zerstreuen? Unsere treffliche Berner Malerin Berta Züricher hat den Traum ihres Saffa-Idylls ausgeträumt. Lux Guyers lichtumflossenes Familienhaus lebt im Sinnen und Trachten manches jungen Pärchens, das sich zu siedeln gedenkt. Der Turm, dies Symbol hochstrebenden Frauenwirkens, wird bald an anderem Orte andern Zielen dienen.

Angesichts des Chaos, in das sich die Harmonie der Saffa aufgelöst hat, fragen wir uns: War sie eine Ausstellung wie andere, die das Viererfeld beherbergt oder wie man sie da und dort im Lande herum gesehen hat? Wird die Erinnerung daran erbleichen, wenn wiederum Gras über ihre Stätte gewachsen ist? Das können wir nicht glauben, weil die Saffa ihre ganz besondere Art besass. Sie war nicht bloss Schaustellung von Arbeitserzeugnissen und Arbeitsmethoden; sie war vielmehr eine Kundgebung von kulturhistorischem Werte, Rückschau auf eine Entwicklung und Ergebnis dieser Entwicklung. « Ein Markstein in der Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung » hat sie ein Vertreter der Berner Behörden genannt. Mit Hingabe, mit geschulter Intelligenz, mit Beharrlichkeit und Spürsinn sind die Frauen manchen Problemen ihres Arbeits- und Eigenlebens auf den Grund gegangen, und was die Saffa an statistischem Material, an historischer Erkenntnis, an Fachliteratur, an selbständigen künstlerischen und wissenschaftlichen Darbietungen, an bildlichen Darstellungen aus den Arbeitsgebieten und Interessenkreisen der Frau ins Leben gerufen hat, das bleibt als eine Grundlage, auf der weiter gebaut werden muss für die Praxis des Alltags, für die Anpassung der sozialen, der wirtschaftlichen, der politischen Verhältnisse an die offenbar gewordene Leistungsfähigkeit und den erstarkten Gemeinschaftswillen des weiblichen Geschlechtes.

Weil sie so tiefgründig war, hat die Ausstellung auf viele geradezu verblüffend gewirkt. « Wie eine Ueberrumpelung » hat sie ein geharnischter Gegner der fortschrittlichen Frauenbewegung empfunden. Aus mancher Männerrede, die an der Saffa laut geworden, klang freudige Ueberraschung über das wohlgelungene Frauenwerk heraus und unverhohlene, ehrliche Bewunderung für die gesamte Organisation. Es sei der Ueberraschung zugute gehalten, dass in einer und der andern der offiziellen Ansprachen nicht auch der logische Schluss gezogen war und dass man sich bei allem Lob im alten Geleise einseitiger Einschätzung der Frauenarbeit bewegte.

Es hat die Saffa zum erstenmal ein annähernd vollständiges Bild derjenigen schweizerischen Frauenarbeit entrollt, die über den häuslichen Pflichtenkreis hinaus von Ledigen und Verheirateten als Erwerb geleistet wird. Es be-

deutet diese Leistung einen bedeutenden Anteil am sozialen und am Wirtschaftsleben unseres Landes. Darum ist es eine Forderung einfachster Gerechtigkeit, dass diese Tatsache anerkennt und ihr in der Öffentlichkeit Rechnung getragen werde. Es genügt nicht an der äusserlichen Art, dass man das Heim der Erwerbstätigen schafft; was nottut, ist ein Wandel der Gesinnung. Die Ausstellung hat den Beweis erbracht für die Befähigung der Schweizerin, nicht nur tüchtige Hausfrau und Mutter zu sein, sondern auch an anderer Stelle ganze Arbeit zu tun und sich an manchem Platze als ebenbürtige Ar-



Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein an der Saffa

beitsgefährtin neben den Arbeitsgefährten zu stellen — Arbeit aber, die mit dem Einsatz der ganzen Kraft geleistet wird, verdient auch die nämliche Wertschätzung und Anerkennung, ob sie sich im häuslichen Kreise oder darüber hinaus im weitem Kreise der Volksgemeinschaft vollziehe.

Es gibt Männer, die sich nicht scheuen zu sagen, dass sie aus der Saffa gelernt haben und die vorurteilslos ihre bisherige traditionelle Auffassung der Frauenarbeit korrigieren. So äusserte sich unlängst das angesehene Mitglied einer freisinnigen politischen Vereinigung: « Ich war früher ein entschiedener Gegner politischer Frauenrechte, allein die Saffa hat mich bekehrt. »

Und wir Frauen, was haben wir aus der Saffa heimgetragen? Vor allem den Glauben an die Kraft und die Leistungsfähigkeit des eigenen Geschlechtes. Vielen Frauen, die noch schwach und zaghaft waren in diesem Glauben, hat die Saffa die Augen geöffnet. Aus den Resolutionen mancher Frauentagungen im Kongressaal klang frisches Selbstbewusstsein, Wagemut, Verantwortlichkeitsgefühl für den eigenen Stand und auch für das Volksganze heraus. Der Organisationsgedanke hat an der Saffa entschieden an Boden gewonnen, dessen

wollen wir Frauen uns freuen, denn Organisation ist Kraft. Wir wollen uns aber bewusst sein, dass sie für uns nicht eigensüchtiges Eindämmen in einen engen Interessenkreis werden darf, sondern der Weg, der über die begrenzten Aufgaben der Organisation hinaus zur Förderung des Verständnisses für die Bedürfnisse der Volksgemeinschaft und zum Wirken für die höhern Ziele der Volkswohlfahrt führt.

Neben den ideellen seien auch die materiellen Auswirkungen der Ausstellung erwähnt. Es bedeutet einen schönen Erfolg, dass der Bundesrat aus dem eidgenössischen Kunstkredit namhafte Beträge für den Ankauf von Werken der Kunst und des Kunstgewerbes der Saffa verwendete. Für die schweizerischen Künstlerinnen liegt darin eine ehrenvolle Anerkennung ihres ernsthaften Strebens. Erfreulich ist es, dass die gemeinnützigen Heimarbeitsunternehmen reichlich mit Aufträgen bedacht wurden, so dass man da und dort in einer Berggegend mit gesichertem Verdienst dem Winter entgegenschauen kann. Aber auch Gewerbe und Landwirtschaft haben Aufträge erhalten, Ankäufe zu verzeichnen. Es werden sicherlich alle Ausstellerinnen und Aussteller, die von ihrer Beteiligung am Werke materiellen Gewinn erhoffen, den Segen der Saffa in irgendeiner Weise zu spüren bekommen. Die Ausstellung hat unstreitig wirtschaftlich stark belebend gewirkt. Dafür spricht nicht nur der enorme Reisendenverkehr, den die S. B. B. im Saffa-Monat September reibungslos bewältigten, auch Post und Telephon, viele Privatunternehmen und vor allem die Berner Strassenbahnen können freudig ein Saffa-Ergebnis buchen.

Eine Frage ist überall zu hören, im Tramwagen, in der Eisenbahn klingt sie an unser Ohr: Wie schliesst das Ausstellungsunternehmen finanziell ab? Noch kann die verehrte Präsidentin des Finanzkomitees, Frau Dr. Lüdi, ihr Sorgenbündel nicht ablegen, aber dass die schönen Herbsttage, die so reichen Besuch in das Saffagelände lockten, es merklich erleichtert haben, das gibt sie gerne zu. Es werden jedoch noch Monate verstreichen, bis das Werk zum endgültigen finanziellen Abschluss gelangt ist, so dass man mit klaren Zahlen herausrücken kann. Einstweilen darf man sich der angenehmen Zuversicht hingeben, dass das Endergebnis ein ehrenvolles sein wird. Die Saffaleitung hat ja wohl hochfliegende Pläne verwirklicht, allein, sie hat dabei den soliden finanziellen Boden, nicht verlassen. Es bewährte sich trefflich, dass Frauen aus der kaufmännischen Praxis an der Spitze standen und die Zügel in festen Händen hielten.

Freilich, die Opfer, welche die Ausstellerinnen zu bringen hatten, waren nicht klein; sie haben namentlich jene Institutionen belastet, die sich rein aus idealen Beweggründen anschlossen, für die ein finanzieller Erfolg von vorneherein wegfiel. Anerkennenswert ist es, dass sie trotzdem mitmachten und wesentlich beitrugen, die Saffa zu einer umfassenden Darstellung aller Gebiete der Frauentätigkeit und des Frauenstrebens zu gestalten. Wohlverdient ist der Dank, den ihnen die Generalkommissarin, Fräulein *Martin*, an der erhebenden Schlussfeier in warmen Worten aussprach.

Die Saffa ist vorüber! Der Geist, der sie ins Leben rief, schafft unaufhörlich weiter und baut am Schweizerhause der Zukunft, damit es ein Heim sei, in dem sich Bewohnerinnen und Bewohner gleichermassen wohl fühlen, weil sie in seinem Schutze vorwärtsstrebend ihre Kräfte ungehemmt entfalten können. Darin liegt das Glück des Einzelnen und das Wohl der Gesamtheit.

J. M.

Saffa und Schweizerwoche.

Manche Veranstaltungen haben im Laufe dieses Jahres die Aufmerksamkeit auf die Erzeugnisse der einheimischen Arbeit hingelenkt: Mustermessen, kantonale Ausstellungen und vor allem die Saffa. In umfassender Weise, wie es nie zuvor geschehen, hat die letztere die wirtschaftliche Bedeutung der Frauenarbeit dem Schweizervolk vor Augen geführt, und wer sich dieses Sinnes der Schau noch nicht klar bewusst war, dem sagte es die packende Darstellung des Schweizerwocheverbandes an der Saffa: das Schweizerhaus, dem die symbolischen Gestalten der Produzentin und der Konsumentin wachend und schützend zur Seite standen.

Die erste Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit war dazu angetan, den Schweizerwochegedanken mächtig zu fördern. Um manches Schweizerprodukt hat sich dort ein neuer Interessentenkreis gebildet, manchem Aussteller winkt reicher Lohn für die gebrachten Opfer, doch höher noch als diesen unmittelbaren materiellen Erfolg schätzen wir die ethische Wirkung ein, die offensichtliche Erscheinung, dass das Verständnis für die einheimischen Erzeugnisse aller wirtschaftlichen Gebiete und die Freude an heimatlicher Eigenart, an bodenständiger Kultur durch die Saffa in hohem Masse angeregt wurden. Es liegt darin ein schönes Versprechen für die Zukunft. Der Schweizerwoche aber, die wir immer wieder im ganzen Lande begehen und die sich auch an alle jene wendet, die « fern der Saffa » geblieben sind, ihr können wir nichts Besseres wünschen, als dass sie überall die gleiche Stimmung und Sinnesart schaffe und stärke, wie sie die Saffa in einem weiten Kreise der Schweizerfrauen hervorgerufen hat.

Was werden möge, das ist Saffa- und Schweizerwochegesinnung, die, an kein Ereignis und kein Zeitmass gebunden, sich als selbstverständlich im Leben des Schweizervolkes auswirkt! M.

Zwei Frauentagungen.

Aus der Reihe der Frauenversammlungen, die in Verbindung mit der Saffa abgehalten wurden, seien zwei hervorgehoben, weil sie ein ganz besonderes Gepräge trugen:

Der I. schweizerische Bäuerinnentag

am 27. September im Kongressaal gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Bäuerinnen unseres Landes. Ungefähr 2000 Frauen folgten der Einladung des bernischen Vereins ehemaliger Schwandschülerinnen zur gemeinsamen Tagung und Aussprache über Standesfragen, die von sachkundigen Referentinnen und einem Referenten erläutert wurden. Es fehlt uns der Raum, um in dieser Nummer des « Zentralblattes » auf die trefflichen Referate und Voten von Frau Direktor *Schneider*, Schwand, Frau *Gillabert-Randin*, Moudon, Frau *Dettwyler*, Herblingen (Schaffhausen), Herrn Bauernsekretär Prof. Dr. Laur und Frau Elisabeth *Böhm-Lamgarben* einzugehen. Es soll dies später geschehen. Nur das möchten wir betonen, dass die ausserordentliche Bedeutung des Bäuerinnentages nach unserer Ansicht darin liegt, dass er ein Bekenntnis zum Organisationsgedanken brachte.

Was M^{me} Gillabert im Waadtland, was Frau Dettwyler im Kanton Schaffhausen begonnen, das hat am Bäuerinnentag die Sanktion erhalten und wird nun wohl bald kräftigen Ausbau finden. Schweizerische Bäuerinnenvereine werden nicht an Bodenständigkeit verlieren, wenn sie Belehrung aus den Erfahrungen schöpfen, welche die hochverdiente Pionierin und Gründerin des



Frau Dr. A. Leuch

Präsidentin der Untergruppe „Frauenbestrebungen“ an der Saffa
Verfasserin der Monographie: Die Frauenbewegung in der Schweiz,
ihr Werden, ihr Wirken, ihr Wollen

Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht

Verbandes ostpreussischer landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine, Frau Böhm, in Wort und Schrift bekannt gibt. — Eine Graubündnerin, die am Bäuerinnentag teilnahm, schilderte uns ihre Eindrücke mit den Worten: « Diese Versammlung, die von unserem Bundespräsidenten eröffnet war, hat mir ungemein imponiert, da waren in den schönen Trachten wahrhaft vornehme, echte Schweizerfrauen zu sehen. »

Die Stimmung, welche durch die Verhandlungen hervorgerufen war, spiegelt sich in der folgenden, einmütig gefassten *Resolution* wieder:

« Wir Bauersfrauen sind gewillt, unserer Scholle treu zu bleiben, ihr die grösstmöglichen Erträgnisse abzuringen und so an unserem Platze dem Vaterland zu dienen. Wir wollen nach wie vor unsern Kindern die Liebe und Verehrung zur Arbeit anerziehen, damit sie nützliche Glieder des Volkes werden.

Wir Frauen vom Lande wollen uns zur bessern Verwertung unserer Produkte zusammentun und Landfrauenbünde bilden. Dabei wollen wir uns aber nicht absondern, sondern uns vielmehr in ethischen und sozialen Aufgaben mit den Frauen der Städte zusammentun und gemeinsam am hohen Ziele der Hebung der Frauen- und Menschheitsinteressen arbeiten. »

Die Generalversammlung des schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht

am 29. September in der Aula der Berner Hochschule sei besonders deswegen erwähnt, weil sie sich im Zeichen eines Abschiedes vollzog. — Nach 14 Jahren



Die vielbewunderte „Stimmrechts-Schnecke“ vom Eröffnungsumzug der Saffa sucht einen Ruheplatz vor der eidgenössischen Curia, wo sie als Mahnerin ihr Leben beschliessen könnte.

unermüdlicher, zielbewusster Arbeit trat Frl. *Emilie Gourd*, Genf, von der Präsidentschaft des Verbandes zurück. Die Motive, die sie zu diesem für viele Mitglieder schwer begreiflichen Schritte bewogen, entsprechen ihrer vornehmen, gerechten Denkungsweise. Es kann aber nicht anders sein, als dass sie auch fernerhin der schweizerischen Frauenstimmrechtsbewegung ihre überaus wertvolle Mitarbeit leiht; es lässt sich ja nicht denken, dass sie ihres Geistes Kind vergässe, nachdem sie es zu 25 Sektionen emporgezogen hat, gewiss ein Beweis dafür, dass der Gedanke, dem sie ihre Lebensarbeit widmet, bei uns zwar langsam, *aber doch marschirt*. Vielleicht, dass Frl. Gourd, die geborene geist- und temperamentvolle Parlamentarierin, die mit ihrer Rede Schwung alle Zuhörer zu fesseln vermag, es doch noch erlebt, dass Frauen in unsere Ratssäle einziehen.

In Frau Dr. *Annie Leuch*, Lausanne, hat der schweizerische Verband für Frauenstimmrecht eine neue Präsidentin erhalten, die nicht davor zurückschreckt, am Schneckenwagen zu ziehen. Frau Dr. Leuch ist namentlich uns Bernerinnen wohl bekannt, hat sie doch lange mit vorbildlicher Hingabe unsern

Frauenstimmrechtsverein geleitet. Sie bildet ein treffliches Bindeglied zwischen deutscher und welscher Schweiz, da sie sprachlich hier wie dort heimatberechtigt ist. Ihre Persönlichkeit bietet alle Gewähr, dass der schweizerische Verband für Frauenstimmrecht unter ihrer Führung seine Vormarschstellung behauptet.

Es ist selbstverständlich, dass auch die schweizerische Frauenstimmrechtsbewegung aus der Saffa ihre Schlussfolgerungen zieht; es kommt dies bereits in der folgenden Resolution der Generalversammlung vom 29. Sept. zum Ausdruck :

« Nachdem der schweizerische Verband für Frauenstimmrecht sich an der I. Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit von neuem davon überzeugt hat, welcher bedeutender Anteil auf allen wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Gebieten der Frauenarbeit zukommt, spricht er die bestimmte Erwartung aus, dass das grosse Frauenwerk einen mächtigen Anstoss bilde für die baldige Gleichstellung von Mann und Frau, sowohl im Erwerbsleben als besonders auch im öffentlichen und politischen Leben in Bund, Kanton und Gemeinde. Nur diese Gleichstellung entspricht dem im schweizerischen Zivilgesetz niedergelegten Grundsatz der Rechts-, Handlungs- und Ehrenfähigkeit der Frau. »

J. M.

Was uns die Saffa lehrt.

Von *Hermine Kessler*, St. Gallen.

Von einer Ausstellung vom Ausmasse der Saffa darf mehr als nur ein moralischer und finanzieller Erfolg erwartet werden. *Bleibendes* soll aus dieser Heerschau weiblicher Arbeit herauswachsen zum Wohle unseres Landes. Viel wertvollen Aufschluss gebendes Material ist da gesammelt worden, dem man, wir hoffen es, in der schweizerischen Landesbibliothek oder im Pestalozzianum wieder begegnen wird zu ruhigem Studium. In einer so stark besuchten Ausstellung war es ein Ding der Unmöglichkeit, nach Belieben an einem Orte länger zu verweilen. Wer sich von dem von den Besuchern angegebenen Tempo nicht treiben liess, bekam bald zu spüren, dass er ein Verkehrshindernis sei.

Neben den lauten Stimmen des Lobes der breiten Masse, die stets und überall staunt und bewundert, neben dem schon höher einzuschätzenden, anerkennenden Urteil der wirklich Sachverständigen, waren kritische Stimmen zu vernehmen: die Saffa hätte an Wert und Uebersichtlichkeit nur gewinnen können, wenn mehr ausgeschieden worden wäre, wenn die Jury einen strengerem Maßstab angelegt hätte. Wir sind der Saffaleitung aber zu Dank verpflichtet, dass sie *so*, und nicht anders, ausgestellt hat.

Während manche Ausstellungen mehr nur ein Bild von der Geschmacksrichtung ihrer Jury geben, andere, die vom Guten nur das Beste zeigen, dardun wollen, *wie* gearbeitet werden *soll*, gibt uns die Saffa ein ehrliches, ungeschminktes Bild dessen, *was* und *wie* in unserm Land gearbeitet *wird*. Mit Genugtuung dürfen wir feststellen, dass auf allen Gebieten, in Wissenschaft, Kunst und Technik, auf gewerblichem, hauswirtschaftlichem und sozialem Gebiete über den Durchschnitt hervorragende Leistungen zu sehen waren, ja, solche, die uns mit Stolz erfüllen dürfen.

Da wir aber von der Saffa lernen wollen, dürfen wir nicht an dem vorübergehen, was uns als wenig erfreulich aufgefallen ist.

Greifen wir für unsere kritische Betrachtung aus der Fülle des Dargebotenen nur *die Handarbeiten der Amateurrinnen* und einiges aus dem *Gewerbe* und den *Heimindustrien* heraus, alles andere der Würdigung und Kritik berufeneren Federn überlassend.

Nach dem Durchwandern der Räume lässt uns der Gedanke nicht los, dass sich bei den Handarbeiten in geschmacklicher Hinsicht manches Unbefriedigende offenbart. Wieviel Frauenfleiss, wieviel liebevolle Hingabe an die Arbeit, wieviel gutes Können, Material und Zeit ist da und dort aufgewendet worden, um zum Teil Unschönes, zum Teil Unpraktisches zutage zu fördern. Bei den Amateurrinnen sah man gelegentlich ein fröhliches Drauflosarbeiten, unbekümmert darum, ob das Muster gut oder schlecht ist, ob sich die Mühe für den Zeitaufwand auch lohnt. Bei den Heimarbeiten und beim Gewerbe liess sich eine Zersplitterung der Kräfte, ein Nahnahmen, ein sich Konkurrenzieren, ein sich Bekämpfen feststellen! Man sah auch Bemühungen, Handarbeiten als Heimarbeit einzuführen; sie bleiben aussichtslose Versuche, wenn man sich dazu nicht guter Entwürfe bedient. Der Käufer, der Handarbeit schätzt und bereit ist, dafür gute Preise zu bezahlen, verlangt, dass sie nach *guter Zeichnung* angefertigt ist. Man sah Wollteppiche nach banaler Zeichnung und mit langweiliger Farbenzusammenstellung und auch Versuche, Techniken, die als unpraktisch in ihrer Verwendung der Vergangenheit angehörten, wieder aufleben zu lassen. All dies kommt einer Verschwendung von kostbarem Volksgut gleich, denn mit demselben Aufwand an Zeit, mit demselben Material könnte Tadelloses, ja Vorzügliches hergestellt werden, das, nach gutem Entwurf gearbeitet, auch seines Käufers sicher wäre.

Die Saffa selbst weist uns die Wege, wie den Uebelständen zu begegnen ist. Denn neben unerquicklichem Kunterbunt, wo jede Arbeit die andere überschreien wollte, stand in vornehmer Abgeschlossenheit die Halle der bildenden und der angewandten Kunst. Und gerade diese Halle, auch räumlich alle überragend, hätte das Herz sein sollen, das die andern mit seinem Blute hätte speisen und durchdringen müssen. Alle die hier ausgestellten Tücher, Kissen, Shawls, Wandbehänge und Teppiche legten Zeugnis ab von der Phantasie und dem tüchtigen Können der kunstgewerblich Tätigen. Hier fand das Auge Ruhe und Erquickung in harmonischen Farbtönungen, Abstufungen und Zusammenstellungen. Gewiss geht das Bestreben der kunstgewerblich Tätigen dahin, Zeit, Kraft und Können in den Dienst der Mitmenschen zu stellen. Dass sie aber auch, entsprechend den gebrachten Opfern für jahrelanges Studium, dies nur unter guter Honorierung tun wollen und können, ist wohl jedem verständlich. Leider aber finden sich nur wenig Handarbeitsfreudige, die mit dem Verständnis zugleich auch die Mittel haben, um für eine zu unternehmende Arbeit einen guten Entwurf bestellen zu können. Ist man nicht auf eine der billigen ausländischen Modezeitungen mit Handarbeitsbeilage abonniert, leiht man sich nicht von einer Freundin ein Muster, dann beschafft man sich irgendein solches ohne langes Besinnen aus einem Handarbeitsgeschäft.¹ So entsteht

¹ Es sei hier bemerkt, dass es Handarbeitsgeschäfte gibt, die sich stetig bemühen, kunstgewerblich auf der Höhe zu stehen, und die in der Lage sind, ihre Kundschaft gut zu beraten.

dann aus Mangel an Ueberlegung, um nicht zu sagen aus Gedankenlosigkeit, etwas Wertloses, während mit gleichen Kosten und ebensoviel Zeit, bei guter Beratung, etwas Wertvolles, etwas Bleibendes hätte geschaffen werden können. *Möchte die Frauenwelt sich doch immer bewusst sein, dass gute und schöne Arbeit durch alle Zeiten ihren Wert behält.*

Was hält Gruyère und Lauterbrunnen auf der Höhe? Die guten, sorgfältig ausgesuchten Muster. Weshalb bezahlt man für die Produkte der Basler Webstube und für die Haslitaler und Bündner Webereien (wir können hier nicht alle namhaften Unternehmungen aufzählen) verhältnismässig hohe Preise? Eben auch für die schönen Muster und die erprobt gute Qualität.

Wir haben also auf der einen Seite die Möglichkeit, gute Entwürfe zu erwerben, auf der andern Seite benötigt man diese dringlichst. « Sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief », heisst es bei den Königskindern. Könnte da nicht ein Brücklein herüber und hinüber führen? Wäre das nicht eine schöne Aufgabe gerade für die gemeinnützigen Frauen, hier helfend und vermittelnd einzuspringen? Es könnte eine Zentrale geschaffen werden (vielleicht angegliedert an die « Spindel », Zürich), die auf der einen Seite gute Entwürfe abnimmt, und sie an die andere Seite weitergibt, die auch Handarbeitsgeschäfte mit kunstgewerblichen Entwürfen versorgen könnte. Versuche von Handarbeitsgeschäften, sich mit einer Kunstgewerblerin direkt in Verbindung zu setzen, hat man schon scheitern sehen. Vielleicht scheute man die Gefahr, einer gewissen Einseitigkeit zu verfallen, von ein und derselben Entwerferin bedient zu werden, oder lag die Schuld an den Kosten, die die Arbeit verteuerten, ohne einen entsprechend grösseren Gewinn dafür hereinzubringen. Und doch, wie viel gutes Geld könnte in unserm Land verbleiben, wenn die Handarbeitsgeschäfte nicht nur von Schweizer Künstlern Entwürfe herstellen, sondern sie auch im Lande stechen und drucken liessen, statt ausländische Massenprodukte zu verbreiten, denen man bis zum Ueberdross überall begegnen muss. Vielleicht könnte auch an die Herausgabe einer guten kunstgewerblichen Handarbeitszeitung gedacht werden. Gewiss dürfte eine solche, die sich auch der schweizerischen Volkskunst annehmen würde, in Anbetracht ihres Zweckes zur Förderung des Hausfleisses und des Gewerbes Anspruch auf Bundessubvention erheben.

Die Saffa hat gezeigt, wieviel Arbeitsfreudigkeit und guter Wille zur Pflege der Handarbeit in unserer Frauenwelt vorhanden ist.

Und weiter: Würden nicht beispielsweise die *Frauenklöster*, deren es in unserm Lande eine stattliche Anzahl gibt und die über Zeit, Mittel und tüchtige Arbeitskräfte verfügen, die Berufenen sein, wertvolle Kulturarbeit zu leisten, wenn sie, jedes für sich allein, sich nur *einer* Arbeitsgattung zuwenden würden? Dann könnten sie, jedes in seiner Art, Höchstleistungen vollbringen, statt auf verschiedenen Gebieten ihre Kraft zu zersplittern und sich gegenseitig vor der Sonne zu stehen. Wohl haben wir jetzt keine Raffaels mehr für Entwürfe (die Kartons, die er für Gobelins schuf, bestehen noch), keine Fürstenhöfe als weitherzige Besteller für Arbeiten, die Jahre zu ihrer Herstellung bedürften. Auch wir haben Künstler genug, die Schönes für uns schaffen könnten, das wohl wert wäre, spätern Generationen überliefert zu werden. Es fehlte auch nicht an Händen, die willig danach greifen würden. Wird aber Gutes geleistet, dann darf es sicher auch auf einen Käufer rechnen.

Wir sehen auch überall in Nachbarländern, wo *Volkskunst* ist, wo Bestes auf dem Gebiete der Handarbeiten geleistet wird, dass es nicht nur von selbst und so von ungefähr kam, überall war eine Zusammenfassung der Kräfte am Werk, überall wurden namhafte Opfer behördlicherseits gebracht. Schon die Volksschulen führen da planmässig in die Hausindustrien ein, nicht zu reden von den Fachschulen, die in manchen Ländern eigentliche Zentren der Hausindustrien geworden sind. Was geschieht in dieser Hinsicht in unserem Land? Die Tschechoslowakei hat im vergangenen Jahre 12 Millionen Kronen ausgegeben zur Förderung der Gewerbe, unter denen die Hausindustrie eine ansehnliche Rolle spielt. Durch sorgfältige Schulung, durch den Ausbau des Lehrlings-, Gesellen- und Meisterwesens, durch ein zielbewusstes Zusammenarbeiten und den Export ihrer Erzeugnisse ist die Tschechoslowakei in kurzer Zeit zum reichen Lande geworden. Und weshalb war Oesterreich mit seinen Handarbeiten allen andern Ländern voraus? Weil sie dort zentralisiert wurden. Von der k. k. Kunststickerschule in Wien wurden Handarbeits- und Sticklehrerinnen (5 Jahre Studium) und Zeichnungsprofessoren in alle Landesteile entsandt, in den entlegensten Dörfern war für gute Zeichnungen gesorgt. Nirgends war eine schlechte Arbeit anzutreffen. Auch von den Nordländern können wir viel lernen. In Schweden wird die Weberei schon in den Schulen gelehrt. Nirgends ist in jenem Lande ein sich Konkurrenzieren, sondern ein gemeinsames Schaffen überall. Jeder Bezirk hat seine Spezialität, die ihm kein anderer streitig macht; so ist es ein zielbewusstes, ruhevolleres Arbeiten. Den Erfolg kennen wir.

Was aber in andern Ländern möglich ist, warum sollte es in unserm Lande nicht ausführbar sein, sofern nur die Einsicht besteht, dass manches zu verbessern bleibt? Wohl sehen wir, dass an manchen Orten einsichtige Frauen am Werke sind, Versuche zu unternehmen, diese oder jene Arbeiten vergangener Zeiten wieder aufleben zu lassen, um den Frauen ihrer Umgebung Verdienstmöglichkeiten zu schaffen. Allein es ist keine Fühlung untereinander und so läuft man Gefahr, am selben Strang zu ziehen und sich zu konkurrenzieren, statt sich zu ergänzen. Es wäre verdienstlich, wollten sich diese unternehmenden, vom besten Willen beseelten und um das Wohl der Heimarbeiterinnen besorgten Frauen zusammenschliessen, um gemeinsam zu beraten, welche Arbeiten diesem, welche jenem Landesteil vorbehalten bleiben sollen.

Nur das Zusammenstehen der einsichtigen Frauen wird erreichen, dass die zum Werke erforderlichen Quellen sich erschliessen zu einer Kulturarbeit, wie sie unserm Lande noch fehlt.

Der Moment des Zusammenschlusses ist vielleicht schon nahe. Soeben entnehmen wir der Tageszeitung eine Notiz, dass im Jahre 1934 in Bern *eine internationale Ausstellung für Volkskunst* abgehalten werden soll. Was wird unser Land da vorzulegen haben ausser den Holzschnitzereien, den Spitzen von Gruyère und Lauterbrunnen, den Geweben aus dem Haslital, der Appenzeller Handstickerei (jammerschade, dass Hans Ulrich da seine Hand zurückgezogen hat; wie anders stand sie 1914 da, als an der Saffa!).

Hat schon die Saffa zur Selbstbesinnung angeregt, dürfte die in Aussicht stehende Ausstellung erst recht ein Ansporn sein, Bestehendes planmässig auszubauen und Neues zu schaffen.

Mein Häuschen an der „Saffa“.

Am schattigen Saum des schönen Bremgartenwaldes, dort, wo efeu-
umspannen das Denkmal des bernischen Forschers Studer liegt, stand an der
Grenze der grossen Frauenarbeitsausstellung ein kleines braun-gelbes Häus-
chen, das « Heim der Künstlerin ». Es hat gerade dort seinen Platz gefunden,
wo die Malerin, die heute in ihrem sechzigsten Lebensjahre steht, vor fünfzig
und mehr Jahren jeden schönen Nachmittag mit ihren Geschwistern unter
dem Schutze und der Anregung einer prächtigen Mutter spielte, oder etwa
auch von dieser, die selber malte, die erste Anleitung zu ihrem späteren Beruf
erhielt. Wer hätte damals, als das Berner Länggassequartier noch eine grosse
Wiese mit wenigen Häusern war, gedacht, dass eines der beiden kleinen
Mädchen, die dort am Rande des Bremgartenwaldes aus Moos und Zweigen
ihren Puppen Häuschen bauten, ein halbes Jahrhundert später auf der gleichen
Stelle ein kleines, wirkliches Häuschen mit ihren Bildern schmücken könne,
um ihren Landsleuten zu zeigen, was in der langen Zeitspanne aus dem dama-
ligen Wildfang geworden. « Unser Plätzchen », nannten wir den spätern Platz
des Studersteins, und der Name ging uns so in Fleisch und Blut über, dass
mein jüngster Bruder, als er einmal in der Kleinkinderschule gefragt wurde,
wo er die schönen Blumen her habe, die er der Lehrerin brachte, keine andere
Antwort wusste als : « E vom Plätzli. » — « Vo welem Plätzli ? » — « E vo
üsem Plätzli. » Unser Plätzchen ist nun mein Platz geworden, aber leider nur
für kurze fünf Wochen. Wie schön wäre es gewesen, das nette, kleine Künst-
lerinnenheim nachher an ein anderes Plätzchen auch für Werk- und Arbeits-
wochen und -jahre aufstellen zu können ! Doch das sind Träume, die sich
leider eine Malerin selten leisten darf.

Schon vor mehr als einem Jahr ist mir der Gedanke gekommen, ein Heim
der Künstlerin auszustellen. Eigentlich sind meine Berner Kolleginnen daran
schuld. Ich war sehr begeistert für die Idee der Saffa und für den Plan, eine
grosse Schau von Frauenarbeiten zu veranstalten, und ich hätte mich gerne
auch recht nützlich dabei gemacht. Aber niemand fragte mich, ob ich mich
beteiligen wolle. Nun, wenn niemand mich braucht, so kann ich ja auch allein
etwas wagen ! Ich sah im Geiste ein schönes Atelier an der Ausstellung, das
die Werkstätte der Malerin zeigen würde. Ich sann dem Plan nach und zeichnete
mit Hilfe meines Bruders, der einmal auch Architektur studiert hatte, ein hüb-
sches, achteckiges Kunsttempelchen, mit einer Laterne, die Oberlicht spenden
sollte. Als ich aber dann damit zu Architekt und Baumeister kam, die das
Häuschen bauen wollten, da zeigte es sich, dass mein Plan zu künstlerisch
war und wahrscheinlich auch zu teuer gekommen wäre, und sie machten nun
selbst einen, der wenigstens in der Inneneinteilung meinen Wünschen ent-
sprach. Wer mein Häuschen besuchte, der trat zuerst in ein schönes, liches
Atelier mit einem grossen Seitenlichtfenster nach Norden. Eine Treppe führte
in diesem auf eine Galerie, auf die zwei kleine Schlafzimmer mündeten; unter
den letztern lag ein gemütliches Wohnzimmer mit vier hellen Fenstern, ans
Atelier angebaut, während der Arbeitsraum selbst, hoch und luftig, die ganze
Höhe des Häuschens einnahm. Küche, Veranda und Badzimmer machten das
Heim zu einer behaglichen und praktischen Wohnstätte. An die Wände hatte
ich die besten meiner Bilder gehängt und noch allerlei Ueberraschungen.
Das Mobiliar stammte aus einer bekannten, modernen Werkstätte in Zürich,

und eine liebe Kollegin, eine geschätzte Spezialistin für Innendekoration, stand mir bei der Farbauswahl des innern und äussern Häuschens bei...» B. Z.

So erzählt uns *Bertha Züricher*, unsere geschätzte Berner Malerin, wie ihr Saffa-Heim entstanden ist, das alle Besucherinnen und Besucher entzückte. Es hat den eigentlichen Zweck, die schönen Bilder der Künstlerin zur Geltung zu bringen, in einer so feinen, zurückhaltenden Weise erfüllt, dass man beim Weilen in den bildergeschmückten Räumen keinen Augenblick an eine Schau-stellung dachte, sondern nur das eine empfand: Das ist das traute Heim der schaffenden Frau; da lässt sich gut sein. Nun ist aber eine Künstlerin ein Wesen, bei dem Anerkennung, wie Sonnenschein auf den Organismus, belebend und anregend wirkt. Anerkennung spornt zu immer höhern künstlerischen Leistungen an und fördert gewiss auch da, wo man schon einen Gipfelpunkt erreicht hat. So wünschen wir *Bertha Züricher*, nachdem der Traum ihres Saffa-Häuschens geronnen ist, recht herzliches Verständnis für ihre Arbeiten. Mögen viele, die ihr Werk an der Saffa bewundert haben, den Weg in ihr eigentliches Arbeitsheim an der Postgasse in Bern finden und von dort eines der Bilder mit nach Hause tragen, der Künstlerin als Anerkennung und sich selber zur Freude. M.

Aus einem Wettbewerb unter den Arbeiterinnen der Gruppe „Industrie“ an der Saffa.

I.

Der erste Tag der Saffa.

In ganz Europa spricht man heute von der Saffa. Was ist eigentlich die Saffa? Die Saffa ist eine sehr interessante Ausstellung, in welcher nur schweizerische Frauenarbeit gezeigt und vorgeführt wird.

Schon vor drei Jahren beschäftigten sich die Schweizerfrauen mit dem Gedanken, eine erste schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit zu gründen. Jetzt haben sie ihr Ziel erreicht. «Was lange währt, kommt endlich doch noch gut», heisst ein bekanntes Sprichwort.

Als Ausstellungsort wurde die Stadt Bern gewählt.

Zu meiner Freude durfte ich an der Ausstellung, obschon nur als Fabrikmädchen, noch mit zwei andern Fräulein an der Zigarettenfabrikationsvorführung teilnehmen.

Am 26. August, das war an einem Sonntag, senkte die Sonne ihre Strahlen heiss auf die Erde, da war der erste Tag der Besichtigung. Morgens um halb elf Uhr nahmen wir unsere Arbeit am Batscharistand auf. Bevor ich von zu Hause fortging, sagte ich zu meinen Angehörigen: «I ha ds Lampefieber wie no nie.» Die Mutter meinte, ich solle am ersten Tag nicht viel aufsehen und denken, ich sei in der Fabrik und habe gar keine Zuschauer vor mir. Das nahm ich mir auch fest vor und frischen Mutes ging ich der Saffa zu. Als ich vor dem Eingang anlangte, strömten schon viele Leute der Kasse zu; schon verspürte ich heftiges Herzklopfen. Am liebsten wäre ich wieder umgekehrt, doch dachte ich an meine Pflicht.

Kaum hatten wir die Zigarettenpackerei angefangen, sahen schon viele Saffabesucher unserer Arbeit zu. Unsere Arbeit ist nämlich kurzweilig und in-

teressant. Wie ich die Zigaretten in die erste Schachtel legte, weiss ich nicht mehr; nur das eine weiss ich noch, dass ich zitterte wie ein Blatt im Herbst, wenn der Wind stark weht. Allmählich gewöhnte ich mich daran und es ging ganz gut. Natürlich wurden wir mit Fragen bestürmt, welche wir gerne beantworteten, wenn sie vernünftig waren, was aber nicht immer der Fall war.

Mit der Erlaubnis der Direktion durften wir jedem erwachsenen Besucher zwei Musterzigaretten austeilen. Bald war Mittagszeit und wir gingen zum Essen.

Am Nachmittag war die Hitze so gross, dass wir glaubten, wir tragen einen Pelzmantel, statt unserer weissen baumwollenen Schürze. Gottlob mussten wir nur bis um vier Uhr arbeiten, sonst hätte ich die Feuerwehr angestellt, um uns mit kaltem Wasser zu begiessen.

Gruss vo euem Saffamädi E. Z.

II.

Mein erster Tag in der Saffa.

« Saffa-Los! Wer kauft Saffa-Los? Wer riskiert's, wer probiert's?! » So wurde ich am Eröffnungstag der Ausstellung beim Haupteingang empfangen. — Ja, der erwartungsvolle Tag war da: « Welch ein Gefühl! Welch Stolz: Ich als Aufsicht an der Saffa tätig! » — Meine Schritte lenkte ich gegen die Halle V, Industrie, wo mein Arbeitsfeld sein sollte. « Brrr — brrr — brrr! » begrüsst mich die verschiedenen Maschinen, so dass mir schon um Viertel vor Neun Hören und Sehen verging. « Wie lange halte ich es wohl in diesem Lärm aus? » fragte ich mich. Doch bald hatte ich mich schon ein wenig daran gewöhnt. Ich versöhnte mich dann ganz mit meinem Schicksal, als mir am Ende unserer Halle die drei Freunde Batschari, Amor und Tobler verlockend entgegenlachten. Das Bewundern all der schönen Sachen wollte kein Ende nehmen: In dieser Ecke werden Holzschuhe gemacht, in jener malt man Porzellan, hier fabrizieren geschickte Hände Glühlampen, und dort stickt eine Appenzellerin wunderbare Vorhänge. Bald hört man die Uhren der « Longines » die Zeit anschlagen, als mir folgende Worte ans Ohr tönen: « Kenne Sie scho Knorr's Haferflocke, ächt spelzefrei, eigne sich guet zu Birchermüesli; die beschte wo me gägewärtig het! »

Dem Knorr-Stand gegenüber erhalt es wie als Antwort: « Hier sehnd Sie äs klyses Betriebsmodäll vo nere modärne Teigwarefabrik! »

Immer mehr Besucher strömen in unsere Halle, und der Ernst des Lebens fängt an. Ich werde von Fräulein Dr. Schmidt an die Türe gestellt und muss nun alle Leute zurückweisen, welche beim Eingang hinausgehen wollen. Dies fällt mir im Anfang recht schwer, denn ich fühle Mitleid mit den alten « Fraueli », welche noch einmal die ganze Halle entlang gehen müssen, um zum Ausgang zu kommen. Doch um so mehr freut es mich, wenn ich stolze Offiziere kommandieren darf: « Bitte, hinde rächts use; im Milidär müesset D'r dank ou Ornig ha! »

Der Massenandrang wird immer grösser und zu guter Letzt sehe ich mich genötigt, auf einen Stuhl zu stehen, um nicht ganz zerdrückt zu werden. Ich komme mir vor wie ein Polizist am « Märriatag » auf dem Bundesplatz. Doch kaum habe ich meinen Thron bestiegen, so werde ich von allen Seiten in die

Waden geklemmt. Dann wieder höre ich jemand sagen : « O je, bin i erschrocke, i ha gmeint, das sig ä Usgstopfti, u jitz fat di afa zable ! »

Zu meiner Rechten sehe ich zwei Klatschbasen tuscheln : Das Gesicht der einen ist in Verzückung und schwärmend sagt sie zu der andern : « Das si jitz ou stimmungsvolli Tapete ! » Nun muss ich mich aber fast krümmen vor Lachen, denn weit und breit sind keine Tapeten zu sehen.

An meinem Posten amüsiere ich mich köstlich und der Abend rückt immer näher. Um 6¼ Uhr schliesst die Sekuritas die Eingangstüre. — Feierabend, Feierabend ! tönt es durch die Halle.

Nach fünfzehn Minuten hört man keine Maschine mehr knurren, sieht man keine Arbeiterin mehr hantieren — nur in meinem armen Kopfe geht alles drunter und drüber.

Mit Wonne lege ich mich daheim zur Ruhe und träume von Baslerseidenband, Knorrwürfeln, Holzschuhen, Zigaretten und Karamel, welche alle zusammen einen bunten, allerliebsten Saffareigen aufführen. *Hömlì.*

Aus den Reden an der Eröffnungsfeier am 25. August im Kongreßsaal der Saffa.

« Wohl nie ist für eine Ausstellung mit grösserer Begeisterung, Liebe und Hingabe gearbeitet worden. Die Bäuerin und die Stadtfrau, die Arbeiterin und die Gelehrte, alle haben das ihrige getan, um zu zeigen, was die Frauen vermögen, wenn sie zusammenstehen. Heute ist ein grosser Tag für die Schweizerfrau. Stolz und Genugtuung dürfen sie erfüllen. Die Zweifler und die Zweiflerinnen werden sich als geschlagen bekennen und den Erfolg dieser farbenfrohen prächtigen Schau rückhaltlos zugeben. » *Bundespräsident Schulthess.*

« Wir sind uns bewusst, dass die Ausstellung neben vielem Guten auch Mangelhaftes aufweisen wird, dass vieles nicht ist, wie wir es gerne haben möchten. Wir wissen aber auch, dass nur so, in der Darstellung von Gutem und weniger Gutem, sich ein getreues Bild ergibt. Nur dann erfüllt die Ausstellung ihre erzieherische Aufgabe. Nur Höchstleistungen darzustellen, war nie unsere Absicht. Unser Werk soll uns Frauen in erster Linie zur Aufklärung, zur Vertiefung dienen. Was wir anstreben, ist hausfrauliche und berufliche Tüchtigkeit, geistige Frische und Lebendigkeit und dazu soll uns die « Saffa » ein Ansporn sein ! » *Frl. Rosa Neuenschwander.*

« Wie seinerzeit die Frage gestellt wurde : Was kann aus Nazareth Gutes kommen, so hörte man namentlich bei Beginn der Vorarbeiten sehr oft fragen : Was denn von einer Ausstellung für Frauenarbeit Gutes und Grosses zu erwarten sei, ob nicht vielleicht die Frauen ihre eigene Kraft überschätzt und sich an ein Werk herangewagt hätten, dem sie nicht gewachsen seien, und ob denn nicht im entscheidenden Moment doch noch in weitgehendem Masse die Mithilfe der Männerwelt nötig werde.

Der Tag ist nun gekommen, wo die schweizerische Frauenwelt auf die erhobenen Bedenken und aufgetauchten Zweifel die Antwort gibt. *Die Saffa steht da, grösser in der Anlage, reicher in der Beschickung und glänzender in der Ausstattung, als die kühnsten Hoffnungen je angenommen haben, und die schweizerische Frauenarbeit präsentiert sich mit einer solchen Wucht, dass*

alle Bedenken und alle Zweifel zusammenbrechen und jedermann sich in Ehrfurcht beugt vor der Erhabenheit der Arbeit unserer Schweizerfrauen. »

Regierungsrat Joss, Bern.

« All unsere Schweizerinnen, die viel mit internationalen Kreisen zusammenkommen, müssen manch ironische Frage hören, warum die älteste Demokratie ihre Bürgerinnen nicht voll anerkenne. Es erfüllt uns deshalb mit besonderem Stolze, an der Saffa zeigen zu können, dass es verschiedene Wege gibt, und dass wir Schweizerfrauen eine wirtschaftliche Freiheit geniessen, die andere Länder mit mehr politischen Rechten ihren Frauen bis heute nicht gegeben haben. Wir vertrauen weiter auf die liberalen Anschauungen von Volk und Regierung und die natürliche Entwicklung. Die Saffa gibt uns Rechenschaft, wo wir stehen, die Tatsachen, der Augenschein wird Erkenntnisse bringen für uns alle. Auf jeden Fall wird man viel guten Willen, eine grosse Hingebung, viel Arbeitsfreude erkennen, und ein tiefer Sinn liegt allem zugrunde: Jedes Ringen ist ein Sieg. »

Frau Sophie Glättli.

Rathreiners Kneipp Malztaffel

Das Glück jeder Hausfrau.

Das 1/2 Kilo-Paket 80 Rp.

Nach den Herbstferien

nehme ich in mein Haus 1-2 Schüler oder Schülerinnen auf, welche in Zürich Sekundarschule, Gymnasium od. Handelsschule besuchen.

Sehr schön gelegenes Haus am Waldrand. Erzieherische Beaufsichtigung, Nachhilfe in den Schularbeiten.

Dr. F. Kauffungen

Zürich 2, Entlisberg
Hintermeisterhof 25.

Frauenheim „Weidli“ in Meggen

des Gemeinnütz. Frauenvereins des Kantons Luzern nimmt alleinstehende, erwerbsunfähige oder kurbedürftige Frauen und Töchter auf. Nähere Auskunft erteilt die Präsidentin Frau A. Stierlin-Dietler in Meggen.

Die Wahl eines gewerblichen Berufes

Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern, Schul- u. Waisenbehörden

Beide Schriften sind herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen des Schweizer. Gewerbeverbandes
Einzelpreis 30 Cts. Partienweise, von 10 Exemplaren an, zu 15 Cts.
Verlag der Buchdruckerei Bähler & Co., Bern.



Wirklich saubere, schneeweisse

Bett-, Leib- u. Tischwäsche, Vorhänge usw.

erzielt man nur, wenn man der aus guter Seife bereiteten Lauge einige Löffel des seit über 25 Jahren bestbewährten Bleich- und Fleckenreinigungsmittels

ENKA

beigibt. Absolut unschädlich für die Gewebe. Private beziehen ENKA in Spezialegeschäften, Drogerien usw. Wäschereibetriebe jeder Art wollen sich wenden an den

Generalvertrieb: „ESWA“ Dreikönigstrasse 10, Zürich

Hausfrauen, kocht

Maggi's Suppen!

40 Sorten

reich an Nährwerten und aufbauenden Stoffen.

Kranke

erholen sich rasch bei Diätkost und stärkender Seeluft im

Hotel des Alpes, Merligen
Thunersee

Hofberg bei Wil
(Kt. St. Gallen)

Haushaltungskurse

Gründliche Erlernung eines praktisch geführten Haushalts.
(Kochen, Nähen, Flicker, Kinder- und Krankenpflege usw.)

Winterkurs: 1. November bis 1. April

Sommerkurs: 1. Mai bis 1. Oktober

Gelegenheit für Wintersport

Prospekte durch die Leiterin **H. Pestalozzi.**

P 3502 G

Haushaltungsschule — Ecole ménagère vaudoise

Chailly ob Lausanne

(vom Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein gegründet)

Beginn der Kurse 1. November u. 1. Mai

Prospekt und Referenzen durch die Direktion



Nussa auf Brot

aus dem **NUXO-WERK**
J. KLASI-RAPPERSWIL S.G.

Nussa-Speisefett z. Brotaufstrich
ist in den meisten Reform- u. Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Blumentage

Künstliche Ansteck-Blumen
für Wohltätigkeitszwecke

Muster zu Diensten

Paul Schaad, Kunstblumenfabrik
Weinfelden

Wir bitten die Leserinnen freundlich,
bei Einkäufen usw. auf die Inserate
im „Zentralblatt“ Bezug zu nehmen.

Bad Gutenberg (Bern)

Prima Erfolge auch bei Frauenleiden jeder Art.
Badekur — Sitzbäder — Spezialdouchen —
Lokale Behandlung. — Jahresbetrieb. —
Kurarzt: Dr. med. R. Schlatter, im Hause.
Prospekte durch den Eigentümer: **J. Schürch.**

Zu vermieten:

Großes Chalet

im Berner Oberland, sonnige Lage, Garten, geeignet als Kinder- oder Erholungsheim. Billige Miete. Schriftliche Offerten befördert die Exped. d. Bl. unter Z. Nr. 910.



„Friedheim“

Weinfeldern

Privatinstitut

für geistig u. körperlich zurückgebliebene Kinder. Gründlicher Unterricht. Vielseitige, praktische Betätigung. Familienleben. Prospekt.

Besitzer u. Leiter: E. Hotz.

Gesucht:

Mitarbeiterin

in eine Geflügelfarm mit Obstanlage.

Schriftliche Offerten befördert die Expedition d. Bl. unter Z. Nr. 909.

Prächtiges Haar durch Birkenblut

es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere taus. lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. Heilt sicher Haar- ausfall, Schuppen, kahle Stellen, spärliches Wachstum, Grauerden. Grosse Flasche Fr. 3.75.

Birkenblut-Brillantine ermöglicht schöne Frisur, verhindert das Spalten u. Brechen der Haare. Preis Fr. 1.50 und 2.50.

Birkenblut-Shampoo, der beste z. Kopfwaschen. 30 Cts. In Apotheken, Drogerien u. Coiffeurgeschäften, Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido. Verlangen Sie Birkenblut.



Wasch- u. lichtechte

- Badteppiche**
- Arbeitsschürzen**
- Seidenstoffe**
- Leuchtergarnituren**
- Essmänteli**
- Rockstoffe**
- Wollstoffe**
- Einfassbänder**
- Bettvorlagen**
- Stickgarne**
- Tischdecken**
- Umhangstoffe**
- Buchhüllen**
- Einkaufsbeutel**

BASLER WEBSTUBE

Missionsstrasse 47

Neuheiten:

Neue Dessins in Halbleinen und Seide — Neue Modelle Aparte neue Möbelstoffe in Halbwole

Verlangen Sie Muster!

Rheinfeldern Soolbad Hotel Krone

Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus, Blutarmut und Rekonvaleszenz

Pensionspreis von Fr. 11 an. Der Besitzer: *J. V. Dietschy.*



Reese
Backwunder
das echte
**Sicherheits-
Backpulver**
Versagt nie

Abonnemente auf das Zentralblatt nimmt entgegen die Buchdruckerei Böhler & Co., Bern

KLEIDERSTOFFE

in den letzten Neuheiten
beziehen Sie vorteilhaft

direkt ab Fabrik

Verlangen Sie Muster!

Tuchfabrik Schild A.-G., Bern

Pension Lutzelmatt Luzern

Sonnige, aussichtsreiche Lage
Gute Küche. Heimelige Zimmer
Schöner Garten.



Ihr Kind

erhält mit **Trutose** gesundes
Blut und starke Knochen. Ern-
ährungsstörungen ver-
schwinden.

Die Originalbüchse erhalten
Sie in allen Apotheken, Drogerien
und einschlägigen Geschäften.
Preis Fr. 2 50.

Trutose Kindernahrung

Alkoholfreies Kurhaus
Bad Hinter-Lützelau
Weggis

Physikal. diät. Haus. Rohkost.
Eig. Strandbad. Prosp. d. Bes.
Aug. Offermann.

„La Roseraie“ ob Coppet Haushaltungs- (Genfersee) Schule

Direktion: Frau Dr. Rittmeyer

Herrliche Lage. — Park. — Gründliche Erlernung aller Zweige des
Haushaltes. — Sprachen. — Sport. — Ferienaufenthalt. — Referenzen

Sprach- und Haushaltungsschule Yvonand am Neuenburgersee

Moderner Komfort, gute Erziehungsprinzipien. — Musik, Handelsfächer
Buchhaltung, Korrespondenz, Stenographie.

Referenzen und Prospekte durch die Direktion.

Rosalpina

alkoholfreien *Magenbitter*, für Gesunde und Kranke, für Erwachsene
und Kinder gleich empfehlenswert, weil vitaminhaltig. Preis per
2 Dezi-Flasche Fr. 3.—. Fabrikation und Vertrieb für die ganze
Schweiz.

Th. Hirt, Pflanzen- und Wurzelextrakt, Bäch-Schwyz.



Alle Damen

die sich und ihre Familie nach der *neuesten*
Mode, aber sparsam und praktisch kleiden
wollen, halten sich die

Schweizerische Moden-Zeitung

Prämiert mit der goldenen Medaille auf
der Frauen-Gewerbe-Ausstellung Wien

Die Zeitung erscheint monatlich zweimal
mit reichhaltigem Modeteil, erlesenem Un-
terhaltungsblatt und einer grossen Aus-
wahl von schönen Handarbeiten aller
Arbeitsweisen.

Jeder Nummer liegt ein grosser *Doppelschnittmusterbogen* bei,
in dem die Schnitte zu sämtlichen Modellen enthalten sind.

Ein dreimonatiges Abonnement kostet 4 Fr.

Probehefte stehen gratis und franko gern zur Verfügung.

Bestellen Sie umgehend diese vielseitige und vollkommene Zeitschrift.

Zu beziehen vom Verlag O. Knappe, Seefeldstrasse 29, Zürich 8

Über Nacht

wenn Sie
ruhig schlafen
arbeitet
HENCO
für Sie.



Weichen Sie am Abend vor dem Washtag Ihre gesamte **Weiss**-Wäsche in **Henco**-Bleichsoda-Lösung ein! Das Aussehen der Lauge am andern Morgen zeigt Ihnen, wie gründlich HENCO über Nacht den Schmutz gelöst hat!

HENCO - Bleichsoda
zum Einweichen der Wäsche!